

MAREK M. DZIEKAN

**Polnische Orientalisten tatarischer Herkunft
in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Abstract

Polish Orientalists of Tatar Origin in the First Half of 20th Century

The paper is devoted to the Polish Orientalists of Tatar origin working in the first half of the last century. Polish (or Polish-Lithuanian) Tatars live in Poland from the end of 14th Century. During six centuries of their presence in this region they preserved their Islamic faith and Tatar consciousness. Few first generations of the Tatars served mainly in the Polish Army, but at the end of 19th and in 20th Century one observes a sort of “Tatar Renaissance”, especially between the Wars. In this period the Tatars engaged into the political, cultural and scientific life of Poland. Among this people are to mention for example: Imam Ali Woronowicz, Mufti Jakub Szykiewicz and three men from the Kryczyński family: Olgierd, Leon and Stanisław. These five persons will be the subject of the present paper. Ali Woronowicz Ph.D. studied at Al-Azhar University in Cairo and wrote about Islam as Muslim on the one hand and as a scholar on the other; Jakub Szykiewicz Ph.D. was the first Mufti of Polish Muslims and also an Orientalist. Kryczyńskis were involved in the scientific life in the field of history and Oriental studies – for example, they edited a journal titled “Rocznik Tatarski” (“Tatar Yearbook”), the most important scientific periodical of Polish Tatars before the World War II. All of them were also organizers of social and religious life of Polish Muslim community. From the scientific point of view they were interested in the history of Islam, Polish-Lithuanian Tatars and other Turkic Peoples.

Keywords: Polish-Lithuanian Tatars, Oriental studies, Islam, Woronowicz, Kryczyński, Szykiewicz

1. Einführung: Aspekte polnischer Arabistik und Islamwissenschaft¹

Der erste aufgezeichnete Kontakt Polens mit der Welt des Islams fand im 10. Jahrhundert statt. Es geht um einen Kaufmann namens Ibrāhīm Ibn Ya‘qūb von Tortoza. Ibrāhīm, ein Mitglied der Kalifen Gesandtschaft an den Kaiser Otto I. besuchte damals Osteuropa und hat diese Gebiete in seinem Reisebericht beschrieben. Da wenige polnische Ritter an den Kreuzzügen teilgenommen haben, gab es fast keinen weiteren Kontakt mit dem Nahen Osten bis zum 15. Jahrhundert, als erste polnische politische Mission in die Türkei gesandt wurde. Polen und die Türkei teilten die ähnliche Idee von „Intermarium“, die eine multikulturelle Region zwischen Ostsee und Schwarzem Meer war. Trotz der türkisch-polnischen Kriege im 17. Jahrhundert war die Wahrnehmung des türkischen Reiches durch Polen erstaunlich positiv und manchmal suchte der polnische Adel nach türkischer militärischer Hilfe gegen Russland – den gemeinsamen Feind.

Trotz dieser Kontakte war das Wissen über den Islam und die muslimischen Länder in Polen bis zum 19. Jahrhundert sehr dürftig. Das erste große Zentrum für orientalische Studien wurde an der Universität Wilna erst am Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet. Da in dieser Zeit der polnische Staat nicht existierte, wirkten die Orientalisten der polnischen Abstammung, wie Kazimirski, Sękowski, Motyliński oder Rzewuski in anderen europäischen Ländern. Dennoch bildete die Wiedererlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1918 den Wendepunkt in den polnischen Beziehungen zu den Ländern des Nahen Ostens und in der Entwicklung der polnischen Orientalistik. Zwischen den Kriegen wurden drei Zentren für Nahost-Studien eingerichtet: in Lemberg (Lwów), Krakau (Kraków) und Warschau (Warszawa). Die dort gegründeten akademischen Traditionen ebneten den Weg für die Entwicklung der Arabistik, Turkologie und Islamwissenschaft in Polen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1919 stiftete Prof. Tadeusz Kowalski (1889–1948) die erste moderne polnische Abteilung, die sich mit Arabistik, Iranistik, Turkologie und Islamwissenschaft beschäftigte, das heißt das Seminar für Orientalische Philologie an der Jagiellonen Universität in Krakau. Kowalski wird als der „Vater der nahöstlichen Philologie“ in Polen betrachtet. Das nächste Zentrum der Arabistik und Islamwissenschaft befand sich an der Universität in Lemberg, wo Prof. Zygmunt Smogorzewski (1884–1931), der berühmte Forscher der Ibaditen-Sekte tätig war. Dort entstand auch die Polnische Orientalistische Gesellschaft (Polskie Towarzystwo Orientalistyczne, 1922) und „Rocznik Orientalistyczny“ („Polnisches Archiv für Orientalistik“, 1915), eine Zeitschrift, die bis heute besteht. Im Jahr 1932 wurde Orientalisches Institut an der Universität Warschau gegründet, wo sich aber anfangs (neben Indologie, Sinologie und Ägyptologie) nur die Turkologie, mit Prof. Ananiasz Zajączkowski (1903–1970) an der Spitze entwickelte, während die Arabistik und die Islamwissenschaft erst Mitte der sechziger Jahre gegründet

¹ Über die Geschichte der polnischen Arabistik und Islamwissenschaft vgl. M.M. Dziekan, Z. Poniowski, *A Bibliography of Arabic and Islamic Studies in Poland (1945–1992)*, Uniwersytet Warszawski, Warszawa 1993 (in diesem Artikel, wenn es möglich ist, führe ich vor allem die fremdsprachigen bibliographischen Angaben ein, während die Bibliographie in Polnisch sehr umfangreich ist).

wurden. Eine wichtige Bereicherung Polens mit dem islamischen Orient entstand durch die polnisch-litauischen Tataren, die seit über 6000 Jahren auf dem Gebiet von Polen leben.²

Die Beziehungen Polens mit dem islamischen Orient hatten aber auch ein anderes Ausmaß. Auf dem Gebiet von Polen leben seit über 600 Jahren die so genannten polnisch-litauischen Tataren. Die schon am Ende des 14. Jahrhunderts angekommenen Muslims brachten eigene Sprachen und einzigartige Kultur mit. In Folge des Akkulturations- und später auch Assimilationsprozesses im 17. und 18. Jahrhundert vergaßen sie fast ihre eigenen Muttersprachen, sie sprachen Polnisch oder in einem polnisch-belorussischen Dialekt mit Einfluss der türkischen und arabischen Lexik. Ein sehr originelles und interessantes Erzeugnis ist die religiöse Literatur der polnischen Tataren. Sie wurde auf Polnisch oder im polnisch-belorussischen Dialekt, jedoch in arabischer Graphie geschrieben.³

Seit dem 15. Jahrhundert hatten die Tataren ihren wichtigen Anteil am öffentlichen Leben Polens, und dies wird besonders in der militärischen Geschichte Polens gezeigt. Es beginnt mit der Schlacht am Tannenberg im Jahr 1410, bis zur Teilnahme an den wichtigsten Aufständen und Kriegen in der polnischen Geschichte. Es war aber ein Muslim, Jan Murza Tarak-Buczacki, der als einer der Verfasser der ersten Übersetzung des Korans ins Polnische (1858) gilt. Das ist ein Beweis der intellektuellen Tätigkeit dieser Minderheit schon im 19. Jahrhundert.

Die Zwischenkriegszeit war eine Spitzenzeit der kulturellen und religiösen Entwicklung der polnisch-islamischen Gemeinde. Bis zu dieser Zeit besaßen die auf polnischem Gebiet lebenden Muslime keine religiöse Organisation. Die Muslimische Gemeinschaft der Hauptstadt Warschau (Muzułmański Związek Miasta Stołecznego Warszawy), 1923 gegründet, bildete die erste religiöse Organisation der polnischen Muslime. 1925 wurde sowohl die Muslimische Religionsvereinigung in der Republik Polen (Muzułmański Związek Religijny w Rzeczypospolitej Polskiej) gestiftet⁴, als auch eine separate Muftiate für die polnischen Muslime mit Jakub Szykiewicz als Mufti. Im Jahr 1926 entstand ebenfalls in Wilna der Kultur- und Bildungsverband der Polnischen Tataren (Związek Kulturalno-Oświatowy Tatarów Polskich), drei Jahre später wurde das Tatarische Nationalmuseum

² Über die polnischen Tataren vgl. z.B.: A. Bohdanowicz, *Cultural Movements of Muslims in Poland*, "Islamic Review" 1942, No. XXX/11, S. 372–381; L. Bohdanowicz, *Les Musulmans*, "Rocznik Tatarów Polskich" 2006, Bd. XI, S. 207–224; M.M. Dziekan, *History and Culture of Polish Tatar*, in: *Muslims in Poland and Eastern Europe: Widening the European Discourse of Islam*, ed. by K. Górak-Sosnowska, University of Warsaw, Faculty of Oriental Studies, Warszawa 2011, S. 27–39 (als e-book: <http://orient.uw.edu.pl/MSZ/index.html>); A. Nalborczyk, *Islam in Poland. The Past and the Present*, „Islamochristiana” 2006, Bd. 32, S. 225–238; A. Nalborczyk, *Der Islam in Polen. Sechshundertjährige Tradition und Gegenwart*, "Jahrbuch Polen" 2009, S. 105–113; H. Norris, *Islam in the Baltic. Europe's Early Muslim Community*, I.B. Tauris Publishers, London-New York 2009.

³ Vgl. M.M. Dziekan, *Einige Bemerkungen über die islamische Literatur der polnisch-litauischen Tataren*, in: *Studies in Arabic and Islam*, ed. by S. Leder et al., Peeters, Leuven-Paris-Sterling 2002, S. 185–191.

⁴ „1936 folgte per Gesetz vom 21. April über die Beziehungen des Staates zur Muslimischen Religionsvereinigung in der Republik Polen die offizielle Anerkennung der islamischen Religion durch den polnischen Sejm. Die Muslimische Religionsvereinigung und ihre einzelnen Gemeinden erlangten Steuerbefreiungen und den Status einer juristischen Person.” (A. Nalborczyk, *Der Islam in Polen*, op. cit., S. 108). Dieses Gesetz ist bis heute gültig.

(Tatarskie Muzeum Narodowe) gestiftet. Alle diese Organisationen beschäftigten sich mit dem Verlagswesen. Es gab zu dieser Zeit drei islamische Zeitschriften. „Rocznik Tatarski“ („Tatarisches Jahrbuch“, 1932–1934) war eine Zeitschrift mit wissenschaftlichem Profil. „Przegląd Islamski“ („Islamische Revue“, 1934–1939) deckte muslimische Angelegenheiten im Allgemeinen ab, die dritte Zeitschrift, „Życie Tatarskie“ („Tatarisches Leben“, 1934–1939), zeichnete sich durch seinen konfessionellen Charakter aus. Alle diese Initiativen hatten einen internen Antrieb, weil es in der islamischen Gemeinde viele Menschen gab, die man zur polnischen Intelligenz zählen sollte.

2. Polnische Tataren und die Orientalistik

Die Tataren waren aber (und sind bis jetzt) nicht nur die sozialen und religiösen Aktivisten, sondern auch Forscher und Gelehrte, die zur Entwicklung der polnischen Orientalistik beigetragen haben. Hier möchte ich einige von ihnen vorstellen.

Jakub Szynekiewicz⁵ (1884–1966), war ein tatarischer Aktivist und Orientalist. Er studierte ab 1910 am Institut für Orientalische Sprachen in Sankt Petersburg. Das Stipendium der polnischen Regierung ermöglichte ihm im Jahre 1920 das Studium der Orientalistik in Berlin fortzusetzen, die er mit der Promotion im Jahre 1925 abgeschlossen hatte. Als Orientalist hat er „sich besonders mit der älteren türkischen Sprache beschäftigt und eingehend die Prophetengeschichten des Rabghūzī, die dieser im Jahre 710/1310 schrieb, durchgearbeitet. [...] Er hat gediegene Abhandlung *Rabghūzī's Syntax* schrieb, die in den *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin*, Abteilung II, Jahrgang XXIX, 1926, S. 130–172, und Jahrgang XXX, 1927, S. 1–57, erschienen ist“⁶. 1926 wurde er zum Mufti der polnischen Muslime gewählt, und seit 1927 war Szynekiewicz ein Mitglied der Polnischen Orientalistischen Gesellschaft. Als Oberhaupt der polnischen Muslime in den Jahren 1926–1932 unternahm er mehrere Reisen nach Osten (Ägypten 1926 und 1930, das Königreich von Al-Hidschaz, Syrien und Palästina im Jahr 1930). Während seines Aufenthaltes auf der Arabischen Halbinsel hat er eine Pilgerreise nach Mekka und Medina gemacht. Die nächste Reise nach Syrien, Palästina, Ägypten und in die Türkei fand 1932 statt.⁷ Das Ziel dieser Reise war, die religiösen Bücher zu gewinnen, die den polnischen Tataren erlaubten, ihre eigenen religiösen Schriften zu ergänzen und

⁵ G. Czerwiński, *Panorama de la littérature polono-tatare aux XXe et XXIe siècles*, „Slavica bruxellensia“ 2011, Bd. 7, <http://slavica.revues.org/873> (24.11.2011); S. Chazbijewicz, *Jakuba Szynekiewicza postać tragiczna*, „Przegląd Tatarski“ 2011, No. 2, S. 8–11; A. Jakubauskas, *Jakub Szynekiewicz*, in: S. Dumin, A. Jakubauskas, G. Siutdykow, *Tatarskie biografie. Tatarzy polsko-litewscy w historii i kulturze*, MZR, Białystok 2012, S. 160–161.

⁶ *Der Muslimische Kongress von Europa, Genf, September 1935*, „Die Welt des Islams“ 1935, Bd. 17(3–4), S. 103. Über Rabghūzī vgl. Z.B. M. van Damme, *Rabghūzī*, in: *The Encyclopaedia of Islam*, CD-ROM Edition v. 1.0, Brill, Leiden 1999. Das berühmteste Buch von ihm ist eine mitteltürkische Version von *Qiṣaṣ al-anbiyā'*, bekannt als *Kisās-i Rabghuzi*. Die erste vollständige Edition of Rabghūzī's Buch veröffentlichten H. Boeschoten und M. Vandamme in 1995.

⁷ A. Pałasiewicz, *Sprawozdanie muftiego Jakuba Szynekiewicza z podróży do Turcji, Syrii, Palestyny i Egiptu w roku 1932 (9.IV.–9.IX)*, „Przegląd Orientalistyczny“ 1997, No. 1, S. 41–48.

zu korrigieren. Außerdem nahm er im Jahre 1935 an dem Muslimischen Kongress von Europa in Genf teil. In einem Bericht über dieses Ereignis schrieb ein anonymes Autor in der Zeitschrift „Die Welt des Islams“: „Zweifellos ist Dr. Jakob Schinkewitsch einer der fähigsten Muslime Europas, offenbar organisatorisch reich begabt, von großer Tatkraft, ein Mann, der mit seinem starken und reinen islamischen Willen große Klarheit des Verstandes und eine ausgezeichnete geistige Bildung verbindet“⁸. Er war der Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten, vor allem im Zusammenhang mit dem Islam und den polnisch-litauischen Tataren. Als Orientalist hat er bei der Ausgabe des „Wappenbuches der tatarischen Familien in Polen“ von Stanisław Dziadulewicz zusammengearbeitet und war der Verfasser des Verzeichnisses von orientalischen Wörtern in diesem Werk⁹. Zu erwähnen sind vor allem seine zwei Studien: „Über den Kitab“¹⁰ und „Religiöse Literatur der litauischen Tataren und ihre Herkunft“¹¹. Unter seinen orientalistischen Arbeiten sollte man auch einem Buch Aufmerksamkeit schenken: „Versen aus dem Koran“¹², gedruckt in Sarajevo 1935. Es geht um eine Auswahl der koranischen Verse in der Übersetzung aus dem Arabischen. Man sollte betonen, dass es eine der ersten Übersetzungen der Koran-Fragmente ins Polnische unmittelbar aus dem Arabischen ist (die erste vollständige Übersetzung des heiligen Buches des Islams, der sog. „Koran von Buczacki“ aus dem Jahre 1958 wurde aus dem Französischen übersetzt, die erste vollständige Übersetzung unmittelbar aus dem Arabischen – im Jahr 1986). Das Buch umfasst eine kurze Einführung zum Islam und eine Anthologie von Suren und Ayats thematisch geordnet. Neben der Übersetzung führt der Autor auch den arabischen Text ein. In den Jahren des 2. Weltkrieges lebte Szynekiewicz in Wilna und seine Tätigkeit in dieser Zeit ist umstritten, vor allem wegen seiner Kontakte mit Nazis und Amīn al-Ḥusaynī.¹³ Nach dem Krieg emigrierte Szynekiewicz nach Ägypten und lebte dort bis 1952. Nach der Nasser-Revolution verließ er Kairo und starb 1966 in den USA.

Ali Ismail Woronowicz¹⁴ (1902–1941) war auch, so wie Szynekiewicz, ein tatarischer Aktivist und Orientalist, aber auch ein *‘alim*. Woronowicz studierte Orientalistik in Lemberg in den Jahren 1926–1929 bei Professor Zygmunt Smogorzewski. 1933 ging er nach Kairo,

⁸ *Der Muslimische Kongress...*, op. cit., S. 104.

⁹ J. Szynekiewicz, *Źnaczenia słów i nazw orientalistycznych*, S. 457–473, in: S. Dziadulewicz, *Herbarz rodzin tatarskich w Polsce*, Wilno 1929.

¹⁰ *O kitabie*, „Rocznik Tatarski” 1932, Bd. 1, S. 188–194.

¹¹ *Literatura religijna Tatarów litewskich i jej pochodzenie*, „Rocznik Tatarski” 1935, Bd. 2, S. 138–144.

¹² *Wersety z Koranu*, Država Štamparija Kraljevine Jugoslavije u Sarajevu, Sarajevo 1935; 2. Auflage, Stowarzyszenie Studentów Muzułmańskich w Polsce 1995. Vgl. H. Ma’ayergi, *History of Translations of the Meanings of the Holy Qu’ran into the Polish Language*, „Journal. Institute of Muslim Minority Affairs” 1986, Vol. 7, Issue 2, S. 544.

¹³ Vgl. Z.B.: http://dbpedia.org/page/Jakub_Szynekiewicz (25.11.2011); S. Chazbijewicz, *Jakuba Szynekiewicza...*, op. cit.; M. Kramer, *Swiss Exile: The European Muslim Congress, 1935*, <http://www.webcitation.org/mainframe.php> (17.11.2011), Anm. 26.

¹⁴ Über Woronowicz vgl. A. Bohdanowicz, op. cit., S. 379–380; E. Woronowicz, *Wspomnienie o Imamie m-sta stołecznego Warszawy*, „Życie Muzułmańskie” 1988, No. 8, S. 26–28; J. Tyszkiewicz, *Imam Ali Ismail Woronowicz w Warszawie i Klecku: 1937–1941*, „Rocznik Tatarów Polskich” 1995, Bd. III, S. 7–15.

wo er an der berühmten Al-Azhar Universität islamische Theologie studierte. In Ägypten blieb er bis 1936. Nach der Rückkehr nach Warschau wurde A. Woronowicz zum Imam der muslimischen Gemeinde in Warschau gewählt. Seit dem Jahre 1933 war A. Woronowicz ein Mitglied der Redaktion von dem „Tatararischen Jahrbuch“. Um die Jahreswende 1939 und 1940 wurde die Verteidigung der Dissertation von Ali Woronowicz geplant. Sein Doktorvater war Prof. Tadeusz Kowalski, der berühmteste polnische Orientalist der Zwischenkriegszeit. Diese Dissertation betraf die arabischen und türkischen Lehnwörter im Polnischen. Der Krieg störte leider die Pläne. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ging er nach Kleck (heute in Weißrussland), und seine gesamte Bibliothek verließ er in Warschau. Sie verbrannte während des Warschauer Aufstandes 1944. Woronowicz wurde 1941 unter anderem wegen Spionage angeklagt und vom NKWD (Innenministerium der UdSSR) in der weißrussischen Stadt Baranowitschy verhaftet. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Wahrscheinlich wurde er von sowjetischen Truppen erschossen. Als einer der wenigen polnischen Tataren mit theologischer Ausbildung, und als der, der gut die Sprache des Korans konnte, gehörte Woronowicz zu den führenden Islamwissenschaftlern und Verbreitern des Islams in Polen. In seiner Arbeit konzentrierte sich Woronowicz hauptsächlich auf das Studium der Kulturgeschichte der polnischen Tataren, schrieb aber auch über die Sitten der Ägypter und anderer muslimischer Völker. Im Jahre 1936 erschien in Kairo (Maṭba‘at al-I‘timād) auf Arabisch eine Broschüre *Al-Islām fī Bulūnyā* („Der Islam in Polen“) die er zusammen mit Muḥammad al-Ḥamawī, der 1934 im polnischen Bankensektor Praxis fand, geschrieben hat. Dies war wahrscheinlich das erste Buch über Polen auf Arabisch in dem Nahen Osten. *Al-Islām fī Bulūnyā* umfasst 64 Seiten, mit einigen Abbildungen. Woronowicz beschreibt die Geschichte des Islams in Polen-Lithuania, erwähnt auch die Elemente der Kulturgeschichte, dazwischen das religiöse tatarische Schrifttum auf Polnisch und Weißrussisch in der arabischen Schrift. Er studierte tief dieses Schrifttum, und ein Beweis dafür ist sein Artikel „Der Kitab von litauischen Tataren und sein Inhalt“¹⁵ im zweiten Band des „Tatarischen Jahrbuches“. In demselben Band veröffentlichte Woronowicz einen Aufsatz, der in Wirklichkeit der einzige Beweis für seine linguistischen Interessen darstellt – „Die sprachlichen Überreste der litauischen Tataren“¹⁶. Der Artikel umfasst sowohl eine historische Einleitung zum polnisch-tatarischen Schrifttum als auch ein Glossar der arabischen und türkischen Wörter in der polnischen Sprache, die von der tatarischen Minderheit verwendet waren. Die Bibliographie von Woronowicz enthält also viele andere Aufsätze, und der Inhalt dieser Texte schließt die Geschichte der Tataren und der polnisch-litauischen Moscheen, die Problematik der Transkription der polnischen Sprache in arabischen Buchstaben, als auch mehrere grundlegende Studien von dem Islam ein. Noch in Kairo, begann Woronowicz die Arbeit an einer Monographie über das Leben des Propheten Muḥammad und den Anfängen des Islams. Diese Arbeit nahm Woronowicz zum Verhör nach seiner Verhaftung mit und jetzt ist sie verschwunden.

¹⁵ *Kitab Tatarów litewskich i jego zawartość*, „Rocznik Tatarski” 1935, Bd. II, S. 377–394.

¹⁶ *Szczałki językowe Tatarów litewskich*, „Rocznik Tatarski” 1935, Bd. II, S. 351–367.

Unter den zahlreichen berühmten tatarischen Familien spielte die Fürstenfamilie Kryczyński in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts eine besondere Rolle auf dem Gebiet der sozialen und wissenschaftlichen Tätigkeit der polnisch-litauischen Tataren.

Olgierd Najman Mirza Kryczyński¹⁷ (1884–1941 oder 1942) war vor allem ein soziokultureller Aktivist, und ein Rechtsanwalt. Er studierte Jura in Sankt Petersburg. Noch als Student gründete er 1909 in Wilna „Verein für Hilfe für die Armen Muslime“ (Poln. Stowarzyszenie Pomocy Biednym Muzułmanom). In den Jahren 1911–1913 diente er als Richter in Turkestan, später (1919–1920) wurde er auch der stellvertretende Justizminister in der Regierung von Aserbaidschan. Im Jahre 1925 schickte ihn die polnische Regierung in den International Geographical Congress in Kairo. Die Teilnahme des polnischen Muslime am Kongress verursachte ein großes Interesse der ägyptischen Eliten. Kryczyński hielt dort zahlreiche Treffen mit vielen Persönlichkeiten der Politik, Religion und Wissenschaft ab. Er wurde auch mit dem Orden des Nils ausgezeichnet. Während dieser Reise in den Nahen Osten besuchte O. Kryczyński auch Damaskus, Beirut und Aleppo, und ging dann in die Türkei. In arabischen Ländern besuchte er die Orte, die für die Geschichte des Islams wichtig sind. In Syrien und Palästina traf er sich mit prominenten Persönlichkeiten des lokalen religiösen, politischen und wissenschaftlichen Lebens. Kryczyński nahm aktiv an der Ausarbeitung des „Tatarischen Jahrbuches“ (seit 1932) und der „Islamischen Revue“ (seit 1933) teil. Seit 1926 war er Präsident des Zentralrats der Kultur- und Bildungsunion der Polnischen Tataren und seit 1933 Präsident der muslimischen Gemeinde in Warschau. Er arbeitete auch mit dem Ost-Institut (Instytut Wschodni) in Warschau zusammen.¹⁸ 1941 wurde er vom NKWD erschossen. Seine rein wissenschaftliche Tätigkeit war nicht reich. Zu den wichtigsten seiner Arbeiten gehört das Studium „Die Nationalistische Bewegung und die litauischen Tataren“¹⁹, eine vielseitige Analyse des Nationalismus im Kontext des Islams und des Tarentums. Er publizierte auf Polnisch und auf Russisch.

Leon (Arslan) Najman Mirza Kryczyński²⁰ (1887–1939), war ein Bruder von Olgierd. Er studierte Jura in Sankt Petersburg. Später beteiligte sich an dem Kampf für nationale Befreiung der Krimtataren (1918–1919), und danach war ein Mitglied der Regierung der Aserbaidschanischen Republik (1919–1920). 1920, nach dem Einrücken der sowjetischen Armee kehrte Kryczyński nach Polen zurück, wo er in der Justiz

¹⁷ A. Jakubauskas, *Kryczyński Olgierd Najman Mirza*, in: D. Dumin et al., op. cit., S. 100–102; S. Kryczyński, *Mój ojciec, Olgierd Najman Mirza Kryczyński*, „Życie Muzułmańskie” 1987–1988, No. 5–7, S. 98–104; J. Tyszkiewicz, *Olgierd, Leon i Stanisław Kryczyńscy, działacze kulturalni i badacze przeszłości Tatarów*, „Rocznik Tatarów Polskich” 1993, Bd. I, S. 5–15; Кричинский – Найман Ольгерт Константинович – товарищ министра юстиции (АДР), репрессирован. 1884–1942, www.ourbaku.com (22.07.2012).

¹⁸ Über das Institut vgl. J. Tyszkiewicz, *The School of Oriental Studies in Warsaw 1929–1938*, „Rocznik Orientalistyczny” 2007, Bd. LX/1, S. 61–74.

¹⁹ *Ruch nacjonalistyczny, a Tatarzy litewscy*, „Rocznik Tatarski” 1932, Bd. I, S. 5–20.

²⁰ G. Czerwiński, op. cit.; A. Bohdanowicz, *Cultural...*, op. cit., passim; A. Jakubauskas, *Kryczyński Leon Najman Mirza*, in: S. Dumin et al., op. cit., S. 98–100; *Leon Najman Mirza Kryczyński Lider Ruchu Kulturalnego Tatarów Polskich*, Związek Tatarów Polskich, Gdańsk–Gdynia 1998.

in Wilna, Zamosch und Gdingen gearbeitet hatte. 1939 oder 1940 wurde von den Nazis erschossen. Im Jahre 1929 auf Initiative von L. Kryczyński entstand in Wilna ein Tatarisches Nationalmuseum, und im Jahre 1931, auch auf seine eigene Initiative, Tatarisches Nationalarchiv. So wie sein Bruder, arbeitete er auch mit dem Ost-Institut in Warschau zusammen. 1932 erschien der erste Band von dem „Tatarischen Jahrbuch“, dessen Gründer und Chefredakteur er war. Seit 1930 war Kryczyński ein Mitglied der Polnischen Orientalistischen Gesellschaft. Im Jahre 1934 ging Leon Kryczyński nach Marokko. Die Marokkaner interessierten sich für den Besuch des Muslims aus Polen, und der Sultan Muhammad V. gewährte ihm eine Audienz, während deren Kryczyński ihn über die Situation der Muslime in Polen informierte. Diese Reisen hatte Kryczyński in mehreren Publikationen beschrieben, wie z.B. *Sous le soleil du Maroc. Impressions de voyage*²¹. Dieser Besuch hatte auch eine breite Resonanz in vielen arabischen Zeitungen. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten konzentrierte sich Kryczyński hauptsächlich auf die Tataren, aber auch auf die Geschichte des Islams und der arabisch-islamischen Kultur. Unter seinen Artikeln besonders erwähnenswert ist ein umfassendes Studium über die Beziehungen der polnisch-litauischen Tataren zum muslimischen Orient.²² Der Text beginnt mit einer historischen Skizze, danach folgt eine Beschreibung der Kontakte der Tataren mit Arabern, Türken und anderen türkischen und islamischen Völkern und Staaten, z.B. Krimtataren oder Aserbajdschan usw. Unter der „Tatariana“ ist auch eine Broschüre „Geschichte der Moschee in Wilna“²³ zu erwähnen, aber vor allem eine detaillierte und umfassende „Bibliographie zur Geschichte der polnischen Tataren“²⁴. Diese Bibliographie umfasst etwa 2 000 Titel, nach 16 Themen aufgeteilt, z.B. Geschichte, Anthropologie, Religion, Linguistik, politisches, soziales und kulturelles Leben, Belletristik usw. Das Buch ist mit einer Einführung und mit den Indexen versehen. Wie oben gesagt, war Leon Kryczyński ein politischer Aktivist in Aserbajdschan und Krim. Diese Tätigkeit hatte auch eine wichtige wissenschaftliche Spur gelassen. Es geht um ein Buch auf Russisch, das zwischen Orientalistik, Geschichte und Politikwissenschaft bleibt, nämlich „Skizzen zur russischen Politik an den Grenzgebieten“ in 2 Bänden: 1. „Zur Geschichte der religiösen Verfolgungen der Krimtataren“; 2. „Der Kampf gegen Ausbildung und Kultur der Krimtataren“.²⁵ Leon Kryczyński's Leistungen bleiben also erstens im Rahmen der organisatorischen Aktivität im Bereich des sozialen und religiösen Lebens der Tataren, zweitens im Bereich der Organisation der Wissenschaft, drittens, im Bereich der Wissenschaft selbst, und, endlich im Bereich der Politik. Er bleibt zweifellos sowohl eine der prominentesten Persönlichkeiten in der Geschichte der polnischen Tataren, als auch in der Geschichte der Islamwissenschaft in Polen.

²¹ Varsovie 1934, 22 S. Polnische Ausgabe: *Pod słońcem Maroka*, „Słowo“, Wilno 1934, 14 S.

²² *Tatarzy polscy a Wschód muzułmański*, „Rocznik Tatarski“ 1935, Bd. II; 2. Auflage im einzelnen Band, Gdańsk 2004, 120 S.

²³ *Historia meczetu w Wilnie (próba monografii)*, Warszawa 1937, 2. Auflage Wrocław 2012, 39 S.

²⁴ *Bibliografja do historji Tatarów polskich*, Zamość 1935, 72 S.

²⁵ *Очерки русской политики на окраинах*. Bd. 1: *К истории религиозных притеснений крымских татар*, Baku 1919, Bd. 2: *Борьба с просвещением и культурой крымских татар*, Baku 1920.

Stanisław Kryczyński²⁶ (1911–1941) stammte aus derselben Familie, aber aus einem Zweig, der schon im 17. Jahrhundert Katholizismus angenommen hat. Aus diesem Grund übernahm Stanisław keine Rolle in der tatarischen Sozialbewegung. Er studierte Jura in Lemberg und Geschichte in Krakau. Im Jahre 1932 luden ihn Leon und Olgierd Kryczyński zur Teilname an der Redaktion von dem „Tatarischen Jahrbuch“ ein. Stanisław Kryczyński spezialisierte sich auf die Geschichte der polnischen Tataren und studierte Turkologie in Warschau bei Prof. Zajęczkowski. Doch, „wegen der formalen Probleme“ hat er sein Studium nicht beendet, obwohl seine Doktorarbeit „Der Stammesaufbau der Kiptschak-Tataren im Lichte der Eigen- und Ortsnamen“ schon fast fertig war. Es ist aber höchstwahrscheinlich, dass diese „formalen Probleme“ im schwierigen Charakter des Professors und in der wissenschaftlichen Unabhängigkeit des Studenten steckten. Trotz seiner kurzen Lebensdauer hat Stanisław Kryczyński sehr viel auf dem Gebiet der orientalistisch-historischen Forschung gemacht. Auf dem Gebiet der Geschichte ist ein kleines Buch „Bey aus [der Stadt] Bar: eine Skizze aus der Geschichte der polnischen Tataren im 17. Jahrhundert“²⁷ zu erwähnen. Ein anderes wichtiges Studium ist „Die Kriegskronik der litauischen Tataren“ – eine militärische Geschichte dieser Minderheit vom 14. bis zum 19. Jahrhundert.²⁸ Er schrieb auch über die islamische Literatur und Architektur der Tataren. Sein wichtigstes Werk ist doch ein Buch, das als dritter Band von dem „Tatarischen Jahrbuch“ erschien, unter dem Titel „Die Litauischen Tataren – ein Versuch der historisch-ethnographischen Monographie“.²⁹ Dieses Buch bleibt bis heute eine der wichtigsten Quellen zur Kulturgeschichte der polnischen Tataren. Es bildet eine detaillierte Beschreibung verschiedener Aspekte des tatarischen Lebens und umfasst viele Angaben, die jetzt schon nur als historische Erscheinungen zu betrachten sind.

Schluss

Die organisatorische und wissenschaftliche Leistung der tatarischen Koryphäen der Zwischenkriegszeit hat seinen hohen Wert bis jetzt bewahren. Die polnisch-litauischen Tataren bilden bis heute eine kleine, aber kulturell und wissenschaftlich sehr aktive Minderheit in Polen. Nach dem 2. Weltkrieg wird die tatarische Bewegung für einige Jahrzehnte geschwächt, aber seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts kann man über die zweite Renaissance des polnischen Islams sprechen. Das ist aber eine ganz andere Geschichte.

²⁶ A. Bohdanowicz, *Cultural...*, op. cit., S. 378; A. Jakubauskas, *Kryczyński Stanisław*, in: S. Dumin et al., op. cit., S. 104–106; J. Tyszkiewicz, *Olgierd, Leon i Stanisław Kryczyńscy...*, op. cit., S. 11–12; *Кричинский Леон – Найман Мирза Константинович – Член Правительства АДР, репрессирован. 1887–1939/1940*, www.ourbaku.com (22.07.2012).

²⁷ *Bej Barski: szkic z dziejów Tatarów polskich w XVII wieku*, Zamość 1935, 74 S.

²⁸ *Kronika wojenna Tatarów litewskich*, hrsg. von J. Tyszkiewicz, Związek Tatarów Polskich, Gdańsk 1987–1988, 56 S.

²⁹ *Tatarzy litewscy – próba monografii historyczno-etnograficznej*, „Rocznik Tatarski” 1938, Bd. III, 2. Auflage – „Rocznik Tatarów Polskich”, Bd. V, Gdańsk 2000, 278 S. 1993 wurde das Buch ins Litauische übersetzt.